

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

194 (22.8.1921)

machung angerechnet wird, während wir für Einfuhrkohlen den vollen Weltmarktpreis zahlen müssen.

Ein weiteres Gesetz erhöht eine ganze Reihe von Verbrauchssteuern, und zwar zunächst sämtliche Leuchtstoffe auf das Doppelte. Auch die Zündwarensteuer wird mit Rücksicht auf die Geldentwertung verdoppelt. Die Biersteuer wird vervierfacht, dabei aber der Unterschied zwischen der Belastung der Groß- und der Kleinbetriebe beträchtlich erhöht. Die Mineralwassersteuer wird verdoppelt. Die Tabaksteuern erfahren eine Erhöhung dadurch, daß zunächst alle bisher zugelassenen Ermäßigungen der Tabaksteuer in Wegfall kommen, dann aber werden die Steuerklassen für feingeschnittene Rauchtabak, Feisentabak, Rau- und Schnupftabak neu gestaffelt. Durch beide Maßnahmen soll der Ertrag der Tabaksteuer, der bisher 1,8 Milliarden beträgt, um 900 Millionen auf 2,7 Milliarden Mark gesteigert werden.

Mehr wirtschaftspolitischer Art ist der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Zöllen. Die Einfuhr von Bananen, Datteln, Kaffee, Kakao, Tee und ausländischen Gewürzen, also Waren, die die Handelsbilanz sehr belasten, wird mit erhöhten Zöllen bedacht. Die Erhöhung beträgt bei rohem Kaffee 70 %, beim Tee 130 %, bei geröstetem Kaffee 125 % je Doppelpfund.

Eine allgemeine Verdoppelung erfahren die Zölle auf eine ganze Reihe ausgeführter Luxuswaren oder anderer Artikel, die im Inland hergestellt werden können. Darunter befinden sich Kaviar, Toiletteartikel, aber auch Textil-, Gummi- und Lederwaren, Gold- und Silberwaren und dergleichen. Daß die Einfuhr an Waren dieser Art einer härteren Besteuerung unterzogen wird, ist nicht mehr als gerecht. Hier wäre höchstens zu erwägen, ob die Verdoppelung der Zölle auch ausreichen wird, um den Verbrauch an solchen Waren merklich zu beeinflussen.

Soweit die Verbrauchssteuern. Nur ein kleiner Teil von ihnen ist derart, daß man ihn aus volkswirtschaftlichen Gründen willkommen heißen kann. Am drückendsten aber ist die Erhöhung der Umsatzsteuer, die in dieser Form keinesfalls wird hingenommen werden können, wenn nicht durch hohe Besitzsteuern dafür gesorgt wird, daß auch das Kapital seinen Teil an der Wiedergutmachung zu tragen hat.

Der reaktionäre Schwindel mit dem „Dolchstoß von hinten“

Zur Unterstützung kontrerevolutionärer Zwecke operiert ein Teil der bürgerlichen Presse lebhaft mit der verlogenen Behauptung, das deutsche Heer sei im Kriege tödlich getroffen worden. Die Wahrheit ist, daß der Zusammenbruch durch die verbrecherisch beschränkte militärische Führung des alten Deutschland erzeugt wurde, zu der dann Wirklichkeit gewordenen entsetzlichen Größe konnte er nur dadurch ausweichen, daß die reaktionären Parteien die Borniertheit des alten Systems beklagend unterstützten und jede Mahnung zur Vernunft während bekämpften.

Heute wollen wir nur zwei beachtenswerte Zeugen für die Richtigkeit unserer Anschauung zu Worte kommen lassen. Der eine schrieb im Jahre 1919:

„Das Nachlassen der Stimmung im deutschen Volke hing sehr wesentlich mit der Ernährung zusammen. Der Körper bekam in seiner täglichen Zuführung, namentlich an Eiweiß und Fetten nicht das, was zur Erhaltung der seelischen und geistigen Kräfte notwendig ist. Es war in weiten Kreisen ein gewisser Verfall der Verpflegung und seelischen Widerstandskraft eingetreten. Ich tat das erstmal im Sommer 1917 einen tiefen Einblick in diese Verhältnisse und war erschrocken; hier war ein ungeheures Schwächenmoment. Diese Erscheinung lag im Wesen der menschlichen Natur begründet. Sie konnte durch starken vaterländischen Willen ausgeglichen werden, war aber endgültig nur durch eine bessere Nahrungszuführung zu beseitigen.“

Der Mann hatte durchaus recht wenn er glaubte, daß man mit „vaterländischem Willen“ allein den Krieg nicht gewinnen könne, sondern daß man dazu eine bessere Nah-

rnungsversorgung brauche als sie die damalige alte Regierung zu leisten in der Lage war. Wir wollen den Namen unseres Gewährsmannes nicht verschweigen. Es ist —

Ludendorff

der das oben zitierte in seinen „Erinnerungen“ schreibt. Unser zweiter Zeuge meinte einmal:

„Die Revolution... ist kein Glücksfall gewesen... Mit dem modernen Krieg hat es eine eigene Bewandnis. Früher ging der Krieg dadurch zu Ende, daß die feindlichen Armeen besiegt wurden; jetzt endet der Krieg mit der Besiegung des feindlichen Volkes. Das haben wir alle vor diesem Krieg nicht gewußt und haben es erst lernen müssen. Entscheidungsschlachten wie in früheren Feldzügen gibt es nicht mehr, oder vielmehr, sie entscheiden, wie die Schlacht bei Tannenberg bewiesen hat, nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Die militärischen Niederlagen erschüttern das Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung. Die Opposition berstet sich, gewinnt Macht. Die Regierung stürzt und wenn... das ganze System morsch und reif für den Verfall ist, so kommt es zu dem allgemeinen Zusammenbruch.“

Klarer als in diesen Sätzen kann man die Entstehung des Vertrages von Versailles nicht aussprechen. Und wer vermochte es, seine Gedanken über den Zusammenbruch so klar zu formulieren? Es war

Hindenburg!

Die Dinge haben sich folgendermaßen abgepielt: Ende September 1918 war Ludendorff am Ende seines Lateins. In vollkommener moralischer Verzweiflung und Kobillosigkeit verlangte er den Abschluß eines Waffenstillstandes innerhalb 24 Stunden. Die dokumentarischen Belege hierfür sind zahllos. Es sei nur erinnert an jene Szene, die der Sohn des Grafen Hertling, Mitstreiter Graf Hertling, in seinen Denkwürdigkeiten (Seite 183) schildert, wie während einer Unterredung seines Vaters mit dem Kaiser Ludendorff unangemeldet das Zimmer betritt und im Tone höchster Erregung fragt: „Ist die neue Regierung noch nicht gebildet?“ Der Kaiser erwidert darauf: „Ich kann doch nicht zaubern.“ Daraufhin Ludendorff: „Die Regierung muß aber sofort gebildet werden, denn das Friedensangebot muß noch heute heraus.“ Der Kaiser: „Das hätten Sie mir vor 14 Tagen sagen sollen.“

Wozu nicht das deutsche Volk hat in blindem Vertrauen zu Wilson die Waffen niedergelegt, sondern Ludendorff, der medizinische Ehren doktor, war es, der angesichts der furchterlichen Niederlage die sofortige Niederlegung der Waffen verlangte.

Von den deutschen Unabhängigen

Theorie und Praxis bei dem unabhängigen Führer Ledebour — Wilhelm Dittmanns späte Erkenntnis

Das Protokoll über die Verhandlungen des Gründungsparlamentes der USPD, der vom 6. bis 8. April 1917 in Göttingen stattfand, ist jetzt neu aufgelegt worden. Als Herausgeber zeichnet Emil Eichhorn. Die seinerzeit von der militärischen Zensur gestrichelten Stellen sind neu eingefügt und besonders kenntlich gemacht. Die Durchsicht der 120 Druckseiten bietet zu allerhand rückschauenden Betrachtungen Anlaß. Für heute aber wollen wir nur die Worte hervorheben, die der Referent zu einem der Hauptpunkte „Unsere Aufgaben“ gesprochen hat. Er sagte:

„Der ganze Parlamentarismus, der häufig in Mißkredit gekommen ist, nicht zum wenigsten, wie ich zugebe, durch die Schuld von Parlamentariern, auch von sozialdemokratischen Parlamentariern, ist doch eine Notwendigkeit. Wir sind Demokraten. Nicht nur Sozialisten, sondern auch Demokraten. Wir suchen die Demokratie in Staat und Gesellschaft herbeizuführen. Wir dürfen aber nie vergessen, daß die vollste Demokratisierung des öffentlichen Lebens deshalb unmöglich ist, weil sie nur durchführbar ist in ganz kleinen Gemeinden. Köllige Demokratie wird bedingen, daß alle Männer und Frauen sich verständigen und zu Beschlüssen zu kommen. In den früheren kleinen Gemeinwesen der alten Zeit war das möglich. In der Gegenwart ist die Antragung der Meinungen nur möglich durch ein Vertretungssystem. Wenn wir aus irgend einem Grunde den Parlamentarismus heute abschaffen, morgen müßten wir ihn wieder einführen. Schließlich wollen wir den

Parlamentarismus ergänzen durch das Referendum, d. h. die Entscheidung großer wichtiger Fragen durch Volksabstimmung. Es gibt Anlässe hierzu in der bürgerlichen Gesellschaft, in Deutschland sind wir allerdings noch weit davon entfernt.“

Wer ist der Mann, der dieses lächerliche Bekenntnis zur Demokratie abgelegt hat, wie sie in der Weimarer Verfassung verwirklicht worden ist? Er heißt Georg Ledebour. Als aber in Deutschland all das geschaffen werden sollte, was Ledebour anderthalb Jahre vorher gefordert hatte, da inszenierte derselbe Georg Ledebour einen Putsch gegen Demokratie und Parlamentarismus.

In der „Freiheit“ schreibt Dittmann über die gelben „Moskauer“. Er meint:

„Aber viele Kommunisten, die von den freien Gewerkschaften als von „Gelben“ reden, spotten ja meist ihrer selbst und wissen nicht wie! Viele von ihnen, die sich heute so überabstalt gebärden, waren bis zur Revolution indifferent oder gar gelb! Sie waren Reichelkeder und Schmarotzer beim Unionsstreik, ließen sich von ihm organisieren und mit Geldmitteln unterstützen in den Werksvereinen, deren Zweck es war, die Gewerkschaften zu bekämpfen und Streikbrechergarden heranzubilden.“

Die Geschichte der gewerkschaftlichen Bewegung seit der Revolution ist sehr unheilvoll beeinflusst worden von diesen gelben „Revolutionsären“. Im November 1918 drohten zirka 50 000 bis dahin meist gelbe Arbeiter der Siemens-Werke, vor die Reichsregierung zu ziehen, wenn der Rat der Volksbeauftragten (1) die Firma Siemens nicht zur Erfüllung der von der Belegschaft aufgestellten Forderungen zwingt. Bei den Verhandlungen, die ich für den Rat der Volksbeauftragten deswegen mit Herrn v. Siemens führte, verwickelte ich darauf, daß sich seine bisherige Gelbendzeit jetzt räche. Gerade die bisher indifferente und gelben Arbeiter, die sich sonst in Anschließung gebückt hätten, erhoben jetzt die unüberlegtesten Forderungen. —

Dasselbe Bild kostlos und unfähigen Vorgehens bot vor Monaten der zukunftsbedrohende Streik bei den Farbenfabriken von Herrn Friedrich Bayer u. Co. in Leverkusen im unteren Kreise Solingen. „Kammerhufen“ war jahrzehntlang eine Hochburg der Gelben. Wie mühsam haben die Sozialdemokratie und Gewerkschaften dort um jeden Schritt Boden kämpfen müssen, bis 1918 der Zusammenbruch da war und die bisherige gelbe Hochburg sich in wenigen Monaten zu einer kommunistischen Hochburg entwickelte.“

Dittmann hat recht. Wir erinnern uns dabei nur, daß wir die Siemens-Arbeiter auch einmal als Hort der — Unabhängigen erlebt haben. Darin lag ja der Fehler und das Unglück der U.S.-Bewegung, daß sie sich nahezu zwei Jahre lang auf den pflichtigen Zuwachs stützte, der ihre alten Anhänger und ihre Führer einfach an die Wand drückte, wenn sie nicht wollten, wie diese Masse mochte. Sobald wir das in jenen Zeiten aber festzustellen wagten, dann waren wir diejenigen, die die Majestät der „revolutionären“ Masse nicht anerkennen wollten.

Aus dem kommunistischen Hexenkessel

2 Paar Stiefel ein Verdrehen — Die infame Hinterhältigkeit und Treulosigkeit als kommunistisches Prinzip — Klara Zetkin enthüllt ihre eigene Treulosigkeit

Über einen staunenswerten Fortschritt in Sowjetrußland berichtet die „Rote Fahne“ in Nr. 378 vom 18. August 1921 auf der dritten Seite ganz unten. Wir lesen in der „Roten Fahne“:

„Angesichts der Notlage des Volkes hat die kommunistische Partei in Rußland für ihre Mitglieder drakonische Beschlüsse gefaßt. So wird z. B. jeder, der zwei Paar Stiefel besitzt, aus der Partei ausgeschlossen.“

Wird diesem Beschlusse zweifellos das russische Proletariat einer immer stärkeren Kulturhöhe entgegengeführt. Wir fragen uns: Warum ahmt die deutsche USPD, die doch sonst eine so gelehrige Schülerin Moskaus ist, diesen Beschlusse nicht nach?

In der unabhängigen Berliner „Freiheit“:

Auf dem 3. Kongreß der Moskauer Internationale wurde Klara Zetkin von Hedert auf das heftigste angegriffen. Zur Abwehr dieser Angriffe gab sie eine Erklärung ab, deren zweiten Absatz wir hier wörtlich bringen:

„Genosse Hedert hat ferner behauptet, mein Verhalten zur kommunistischen Partei sei von Anfang an schwankend und unsicher gewesen, ich habe mich ihr nicht sofort bei der Gründung angeschlossen. In dieser Behauptung stehe ich das folgende fest: Vom Gründungsparlament der USPD wurde ich überredet. Genosin Luxemburg hatte mir noch kurz vorher mitgeteilt, sie und stärker noch Gen. Leo Jostiches, hielten an

Manon Lescaut

Roman von A. F. Prédost (Fortsetzung.)

Herr v. T. brachte ihn erst zu uns, nachdem er ihm entdeckt hatte, wer wir waren. Als er eintrat, nahm seine Miene uns sofort zu seinen Gunsten ein. Wir sahen uns — er bewunderte Manon, mich, alles was uns gehörte, und ab mit einem Appetit, der unserem Souper Ehre machte.

Als der Tisch abgedeckt war, wurde das Gespräch ernster. Er sprach mit niedergeschlagenen Augen von den Ausschreitungen, die sein Vater sich gegen uns erlaubt hatte, und entschuldigend sich. Doch ich drehte ab, schloß er, um eine Erinnerung zum Schweigen zu bringen, die mich zu tief beschämt. War ich anfangs aufrecht, so wurde er es später noch mehr, denn ich bemerkte, welchen Eindruck Manons Reize auf ihn machten. Seine Miene und Gesichtszüge wurden milder — und obwohl er keine Reue zeigen wollte — besah ich, abgesehen von aller Eifersucht, doch genug Erfahrung in der Liebe, um nicht zu entscheiden, was in ihm vorging.

Er leistete uns einen Teil der Nacht Gesellschaft, als er sich entfernte, nannte er sich glücklich, unsere Bekanntschaft gemacht zu haben und bat um die Erlaubnis, uns zuweilen besuchen zu dürfen. Herr v. T. bot ihm einen Platz in seinem Wagen an, und beide fuhren nach Paris zurück.

Ich war nicht eifersüchtig, wie schon erwähnt, und glaubte Manons Schwärmen zuverlässiger als sie. Dieses bezaubernde Wesen beherrschte meine Seele so vollständig, daß ich nichts, nichts für sie empfand als Achtung und Liebe. Ferne davon, es ihr zum Verbrechen zu rechnen, daß sie dem jungen G. M. gefallen hatte, freute ich mich über die Wirkung ihrer Reize und war stolz, von einem Mädchen geliebt zu sein, das jedermann liebenswert fand. Ich fand es nicht einmal angemessen, ihre meine Vermutung mitzuteilen. Die nächsten Tage vergingen mit der Instandsetzung ihrer Toilette, und mit Raitschlagungen, ob es zu gewagt sei, das Theater zu besuchen. Gegen Ende der Woche besuchte uns Herr v. T., und wir fragten ihn, wie er darüber urteile. Er sah wohl, daß er ja sagen mußte, um Manon zu erfreuen. Wir beschloßen also, noch am selben Abend und in seiner Gesellschaft ins Theater zu gehen.

Doch kam der Plan nicht zur Ausführung. Herr v. T. sagte mir nämlich im Geheimen: Seit ich hier war, bin ich in großer

Verlegenheit, und das ist es auch, was mich heute hierher führte. G. M. liebt Ihre Geliebte, er gestand es mir. Ich bin sein verkannter Freund und bereit, ihm in allen Stücken zu dienen, aber ich bin auch der Ihrige. Meiner Ansicht nach sind seine Absichten unehrliche, und ich verdamme sie als solche. Allerdings hätte ich sein Geheimnis gelehrt, würde er nicht zu besonderen Unternehmungen zusehen, allein leider sind Manons Schwächen ihm bekannt. Er weiß — woher konnte ich nicht erfahren — daß sie Vergnügungen und den Luxus liebt, und da er sehr reich ist, will er sie durch ein sehr kostbares Geschenk und durch eine Pension von zehntausend Livres bestechen. Stände aus Ihrer Seite nicht das Recht — ich hätte vielleicht geschwiegen — so aber fühle ich mich zum Sprechen verpflichtet, um so mehr, als ich derjenige bin, der ihn bei Ihnen einführt.

Ich danke ihm für seine Mitteilung und gestand ihm offenherzig, Manons Charakter sei in der Tat so, wie G. M. glaube, das heißt, sie könne den Gedanken der Armut nicht ertragen. Dandelt es sich aber nur um ein Mehr oder weniger, fügte ich hinzu, so halte ich sie nicht für fähig, mich um eines anderen willen zu verlassen. Ich bin in der Lage, es ihr an nichts fehlen zu lassen und hoffe, mein Vermögen wird sich von Tag zu Tag vermehren. Nur eins fürchte ich: daß Herr G. M. die Kenntnis unseres Aufenthaltsortes dazu benutzt, uns irgendeinen bösen Streich zu spielen.

Herr v. T. meinte, in dieser Beziehung habe ich nichts zu befürchten; Herr G. M. sei einer tolen Leidenschaft, nicht aber einer Gemeinheit fähig; sollte er aber so erbärmlich sein, eine solche zu begehen, so wäre er, T., der erste, ihn zu bestrafen, um so das Unheil wieder gutzumachen. Ich danke Ihnen herzlich, sagte ich, aber die Strafe läme zu spät, wenn das Unglück schon geschehen wäre. Es bleibt daher das Klügste, ihm zuvorzukommen und Chantage mit einem anderen Orte zu verhandeln. — Ja, entgegnete Herr v. T., aber es dürfte Ihnen schwer fallen, es so schnell zu tun als nötig ist, denn G. M. wird am Mittag hier sein, wie er mir gestern sagte, und ich kam nur deshalb zu so früher Stunde, um Sie von seinen Absichten zu benachrichtigen. Er kann jeden Augenblick hier sein.

Ich überlegte den Fall ernstlich. Da es unmöglich schien, Herrn G. M. Besuch zu ergehen, und gewiß ebenso unmöglich, ihn abzuhaken, sah gegen Manon zu erklären, so entschloß ich mich, ihr selbst Mitteilung von den Absichten meines neuen Nebenbuhlers zu machen. Wußte sie, daß ich die Vorklänge kannte, die er ihr zu machen gedachte, so hatte sie gewiß Kraft genug, sie zurückzuweisen. Als ich Herrn v. T. mein Vorhaben erzählte, meinte er, das sei eine sehr heikle Sache. Das gebe

ich zu, sagte ich, aber alle Ursachen, die ein Mensch haben kann, um seiner Geliebten sicher zu sein, die habe ich, um auf die Liebe der meinsten zu bauen. Hier könnte nur die Höhe der Anträge sie blenden, und ich sagte Ihnen bereits, daß sie nicht habgierig ist. Sie liebt das Wohlleben, aber sie liebt auch mich; und bei dem jetzigen Stande meines Vermögens kann ich nicht glauben, daß sie mir den Sohn eines Mannes vorziehen könnte, der sie ins Hospital bringen ließe. — Kurz, ich beharrte bei meinem Plane, zog Manon beiseite und erzählte ihr alles, was ich in Erfahrung gebracht hatte.

Sie dankte mir für meine gute Meinung und versprach mir, G. M.s Anträge in einer Weise aufzunehmen, die ihm die Luft benehmen sollte, dieselben zu wiederholen. Nein, erwiderte ich ihr, man darf ihn durch keine Weildigung reizen, er kann uns schaden. Aber du verstehst es ganz gut, Heiner Schelm, dich eines unbedeuten oder lässigen Liebhabers zu entledigen! fügte ich lachend hinzu. Nach kurzem Nachdenken sagte Manon: Wir kommt eine treffliche Idee. G. M. ist der Sohn unseres ärgsten Feindes, wir wollen die Sünden des Vaters rächen, aber nicht an dem Sohn, sondern an dessen Wörfe. Ich will ihn anordnen, seine Geschenke annehmen und ihm ein Schnippen schlagen.

Der Plan ist hübsch, sagte ich, aber du bedenkt nicht, meine Arme, daß dies der Weg ist, der uns gerademwegs ins Hospital geschickt hat. Obwohl ich ihr die Gefahren dieses Unternehmens schilderte, so blieb sie dabei, es läme nur darauf an, uns gut vorzusehen, und wußte alle meine Einwendungen zum Schweigen zu bringen. Welcher Liebende ginge nicht blindlings in alle Launen seiner Angebeteten ein! Wir beschloßen, G. M. zum Karren zu halten, und das Schicksal wollte, daß ich — zu dem feinsten wurde.

Gegen elf Uhr sahen wir seinen Wagen heranzukommen. Er entschuldigte sich sehr schwülzig über seine Dreifügigkeit, zum Diner zu uns zu kommen, und schen über Herrn v. T.s Anwesenheit keineswegs erlaunt. Obwohl nicht einer von uns das Herz frei von Verdächtig hatte, schen wir uns doch mit freundschaftlichen, vertrauensvollen Mienen zu Tisch. G. M. fand leicht eine Gelegenheit, sich Manon zu erklären. Er mußte mich für sehr rücksichtslos halten, denn ich hatte mich absichtlich auf einige Minuten entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

der Auffassung fest, daß wir uns erst auf dem Parteitag der K.P.D. von dieser lösen und als kommunistische Partei konstituieren sollten. Ein Zusammentreffen äußerer Umstände hat bewirkt, daß ich keine Nachricht von der geänderten Auffassung und dem Stattfinden des Gründungsparteitages erhalten habe.

Nur vor ihrer Ermordung schrieb mir Rosa, ich möge nicht ungeduldig auf mein Kommen nach Berlin und meine offizielle Beitrittserklärung zur K.P.D. drängen. Nach Rücksprache mit Leo finde sie, es sei der Sache nützlich, wenn ich bis zum Parteitag der K.P.D. dieser angehörte. Sie werde mir demnächst ausführlich über das Warum schreiben.

Die feige Bluttat der betretenen Mörder hat diesen Brief verhindert. Bald darauf schrieb mir Genosse Leo, er wisse, wie peinlich mir die schiefe Situation sei. Ich müßte jedoch bis zum Parteitag der K.P.D. aushalten. Erstens als Redakteurin der Frauenbeilage der „Leipziger Volkszeitung“ sei ich ein vorgeschobener Posten im Feindesland. Zweitens, dieser Posten werde vielleicht den Vorstand der K.P.D. zu der politischen Dummheit verleiten, mich zu maßregeln. Drittens, ich dürfe die Möglichkeit nicht preisgeben, am Parteitag der K.P.D. teilzunehmen, dort von unserem Standpunkt aus Kritik an der Theorie und Praxis der Partei zu üben und dann meinen Austritt aus ihr zu erklären. Dadurch würde vielleicht ein Teil der opponierenden Linken mitgerissen und uns zugeführt werden. Er halte die Ansicht der vorliegenden Möglichkeit für um so wichtiger, als er nach wie vor der Meinung sei, die Gründung der K.P.D. sei zu früh erfolgt, man hätte sie für den Parteitag der K.P.D. abwarten müssen.

Ich habe dementsprechend gehandelt. Clara Zetkin. Ein unerhörter Verstoß gegen Treu und Glauben, den Clara Zetkin damit beging, daß sie „demensprechend“ handelte. Sollte Clara Zetkin zur K.P.D. gehen, gut, aber so zu handeln, wie hier sie sich schildert, ist ein Verstoß, der über alle Verhältnisse und Grundsätze, von Treue ganz zu schweigen, das weite Kreise unserer Partei der alten Kampfzeit sicher nicht zugezogen haben.

Rassenkämpfe und Klassenkämpfe

Nach der Revolution sprach man davon, daß über Deutschland eine Welle des Antisemitismus gehe. Zudem man dieses Bild gezeichnet, wollte man zugleich der Heberzeugung Ausdruck geben, daß diese Welle ebenso verschwinden werde, wie es im Weizen jeder Welle liegt, von einer nachfolgenden abgelöst zu werden. Es ist anders gekommen. Heute ist der Antisemitismus eine Bewegung geworden, mit der man sich ernsthaft auseinandersetzen muß, erfüllt sie doch Geist und Sinn großer Teile des deutschen Volkes, soweit bei diesen Kreisen von Geist gesprochen werden kann.

Der Antisemitismus ist eine Infektionskrankheit und darin liegt seine Gefahr. Die Arbeiterbewegung lehnt von jeher den Antisemitismus als die „Religion der Dummen“ programmatisch ab, verkennt doch die sozialistische Weltanschauung Toleranz jedem Glauben gegenüber und Gleichwertigkeit der Rassen. Aus ihrem eigenen Leidensweg weiß sie, daß die Mehrheit es bisher stets als ihre vornehmste Aufgabe ansah, die Minderheit zu unterstützen. Der Kampf des Proletariats im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert gleicht in vielen Punkten dem Emigrationskampf des Judenums und die Erziehung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung. Der Mensch, der einmal im Leben den Kampf um sein Recht führen mußte, begreift die Lehre dieses Kampfes nie wieder. Sie werden sein Verhältnis für seine Leidensgeschichte, die er unter gleichen Bedingungen sich qualen läßt. Das schafft die festen Gefühle der Solidarität und der Brüderlichkeit, jene Bindungen, die die Arbeiterbewegung in ihren Grundfesten unerschütterlich gemacht haben. Was für den Einzelnen gilt, gilt für die Klasse.

Weshalb diese Erörterungen? Die antisemitische Bewegung beschränkt sich bisher vornehmlich auf die den Deutschen national anhaftenden Kreise. Wahnen schon die ehemaligen Konventionen einen großen Teil ihres geistigen Aufstieges auf dem Gebiet des Rassenkampfes, so ist die Ideenarmut der heutigen Deutschennationalen so groß geworden, daß sie ohne ihre widerlichen Judenhetzen überhaupt nicht mehr wüßten, woher sie ihren armenigen Agitationsstoff nehmen sollten. Leider ist es den Deutschennationalen gelungen, größte Kreise des deutschen Volkes, die ihnen politisch nicht einmal unmittelbar benachbart sind, in ihren Bann zu ziehen. So ist es kein Wunder, daß sich auch solche Angehörige der Bourgeoisie vom dem alldeutschen Feldgeschrei: „Der Jude ist schuld!“ einfangen ließen, die in wirtschaftlich durchaus ungetriebenen Beziehungen mit ihm lebten.

Baden-Baden

Von Victor Auburtin.

Das Ringspiel

In dem Kurhaus von Baden-Baden versammeln sich die vornehmen Leute jeden Abend gegen zehn Uhr und gehen ihrer Spielleidenschaft nach.

Die Spielleidenschaft von Baden-Baden besteht zunächst in einem Ringspiel, das eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Wurmspiel hat, wie es kleine Kinder zwischen vier und sechs Jahren zu betreiben lieben. Es ist genau dasselbe System: man wirft mit etwas nach etwas anderem. Nur daß zu dem Wurmspiel der kleinen Kinder mehr Bestand und zu dem Ringspiel der großen Leute mehr Geld gehört; das ist der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Unternehmungen.

Auf einem niedrigen runden Tisch sind ungefähr fünfzig kleine Mechaniken besetzt, nach denen man mit Eisenringen werfen muß. Als gewonnen gilt, wenn der Ring die Mechanik ganz umgibt, ohne sie zu berühren; trifft man das nicht, so hält ein Diener den Ring zurück, und man wirft einen neuen Ring. Acht Ringe kosten sechs Mark.

Das Merkwürdige und Besondere an diesem Spiel ist nun, daß niemals gewonnen wird. Ich habe zwei Abende je eine Stunde daneben gestanden und in dieser Zeit ist auch nicht ein einziges Mal gewonnen worden.

Und gerade das erregt die Leidenschaft der Gäste und erregt ihre Phantasie aufs äußerste. Wir wollen doch einmal sehen, ob man so dumm sein kann und ob sich wirklich nicht gewinnen läßt, so sprechen sie untereinander; und werfen die ganze Saison hindurch.

Hinter dem Tisch sitzt ein stiller Herr, der eine doppelte Wille trägt und aussieht wie ein Mussulimantänder. Das ist der Herr Kassierer, der die Ringe verkauft, aber Stück immer zu sechs Mark. Manchmal zieht er seinen Schlußkasten auf, um einige Marken herauszugeben; dann kann man bemerken, daß dieser Schlußkasten bis an den Rand vollgepfropft ist mit Banknoten.

Im der Sache auf den Grund zu kommen, habe ich mitgegährt und so gefunden, daß zu der Zeit des besten Werkes in fünf Minuten 125 Ringe durchschnittlich geworfen werden. Der Ring kostet 75 Pfennig und nun möge jeder gütiglich berechnen, was das in der Stunde ausmacht, und in einer Woche, und in der Saison. Da keine Gewinne aufgebracht werden, sind die einzigen Ausgaben die Honorare für die Diener und für den stillen Herrn, der eine doppelte Wille trägt und aussieht wie ein Mussulimantänder; alles andere ist höherer Gewinn. Eine geeignete Sache.

Das Antisemitengefindel weiß jedoch ganz genau, daß es die von ihm angeregte Pogrombewegung nur dann in die Kreise der Arbeiterbewegung für seine verderblichen Pläne zugänglich zu machen. Diese Kreise sind es der Arbeiterbewegung so hinzustellen, als sei die antisemitische Bewegung eine Klassenkampfbewegung, die der proletarischen Bewegung eine Klassenbewegung zu werden. Jedem sozialdemokratischen Arbeiter ist ohne weiteres klar, daß sämtliche Voraussetzungen, die in ihrer Gesamtheit oft das Wesen des Klassenkampfes bilden, für den Antisemitismus fehlen. Der Antisemitismus ist eine Bewegung, die mit dem Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen den Besitzenden und den nicht Besitzenden Klasse nicht das Mindeste zu tun hat. Sie entspricht den niedrigsten Motiven wirtschaftlichen Neides und ist nicht auf Befreiung, sondern auf Unterdrückung gerichtet.

Aus der Partei

Das Parteifest in Mörchi

Das Jubiläum des Parteireins in Mörchi hatte eine stattliche Anzahl Genossen sowohl aus Mörchi selbst wie aus Karlsruhe, Durnersheim und Malsch aufgezogen. Nachmittags fand ein Festzug statt, der unter verhältnismäßig guter Beteiligung vorantog. Auf dem Festplatz selbst, dem Schulhofe in Mörchi, entwickelte sich das Leben eines echten Arbeiterfestes, das vornehmlich durch Gesangsbeiträge der Gesangsvereine „Bruderverein“ und „Eintracht“ Mörchi, wie der Freien Turner und Vorträge der Musikkapelle. Die meist jugendlichen Turner zeigten unter tüchtiger Leitung was sie Gutes zu leisten in der Lage waren und sie fanden lebhaften Beifall. Die Feste des Genossen Schöpflin fand allgemeinen Beifall. Schöpflin wies auf die kommenden schweren Kämpfe auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete hin und legte dar, was selbst nur ein kleiner Kreis kampfschlüssiger Arbeiter zu vollbringen in der Lage ist. Seine Rede endete aus in die ernste Mahnung an die gesamte Arbeiterbewegung, treu zusammenzufallen, da der offene unendliche Kampf, die wenn sie zu siegen vermöchten, keinen Parton geben würden. Wie immer auch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Arbeiterbewegung über taktische und grundsätzliche Fragen sein mögen, im Kampfe gegen den gemeinsamen Gegner sollten vernünftigerweise alle Arbeiter einig sein. Die Arbeiterbewegung wird nur durch Zusammenhalt zu siegen vermögen, andernfalls dem Joch ihrer Gegner verfallen.

Der Vorsitzende des Mörcher Parteireins, Genosse Gerber, schilderte die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Mörcher Parteiorganisation gegründet worden ist, und unter denen sie sich entwickelt hat. Dabei gedachte er besonders des Genossen Jaff, der sich um die Sozialdemokratie in Mörchi ganz besondere Verdienste erworben hat. Eine sinnige Gabe war das äußere Zeichen dieser mit Recht gespendeten Anerkennung. Allgemein wirkungsvoll sprach die jugendliche Anna Burkhardt einen Prolog. Es war wirklich herzerfreuend, das tapfere Mädchen anzuhören, das frei von aller Ziererei und Scheu pädagogisch den Prolog zum Vortrag brachte.

Das während der Feste einige Kommunisten Zwischenrufe machten, gehört bei dieser Gesellschaft zur systematischen Förderung der Arbeiterbewegung zur täglichen Übung. Wo bleiben sie auch sonst, wenn sie sich nicht auf solche Weise bemerkbar machen könnten, denn durch Leistungen im Interesse der Arbeiterbewegung vermögen sie sich ja nicht an der Öffentlichkeit zu zeigen. Vielleicht bestimmen sich die Arbeiter in Mörchi auch darauf, mit diesen Herrschaften endlich einmal Konfrontation zu sprechen, denn sie haben dort nichts zu suchen, wo christliche Arbeiter zusammenkommen, sei es zu ernsten Kämpfen oder zu festlichen Veranstaltungen. Die Kommunisten handelten übrigens selbstverständlich in harmonischer Konkurrenz mit dem Ortspfarrer, einem Herrn Kirchgänger. Der Herr Pfarrer war über das Fest so erbot, daß er am Vormittag den Gottesdienst dazu mißbrauchte, gegen das Fest der Arbeiter von der Kanzel aus loszubonnern. Dort ist es auch so ungeschicklich, denn es kann ihm ja nicht begegnet werden. Der Pfarrer würde sich vermutlich geföhnt haben, seine Weisheit von Stapel zu lassen, wenn er eine Gegenrede zu fürchten gehabt hätte.

Die Pferdchen

Erster ist das Pferdchenenspiel „Bandicap“, das in dem selben Saal des Kurhauses veranstaltet wird. Dieses ist ein „Geschicklichkeitsspiel“, wie die Kurdirektion mitteilen läßt, und es wird im Programm mit folgenden Worten beschrieben: Das Spiel (Star) beginnt nach Ablauf des Spielleiters und gewinnt das resp. die Pferde, deren Spieler durch ihre Geschicklichkeit, gleichviel wieviel Kunden sie die Pferde um die Bahn machen lassen, dieselben am nächsten dem Ziele zum Stehen bringen.

Nämlich: die Pferde stehen mit einem Mechanismus in Verbindung und werden durch einen Klingelzug in Bewegung gesetzt; an jedem Klingelzug sitzt ein Spieler. Dann aber läuft jedes Pferd unberechenbar genau so weit es ihm paßt; eines rennt viel verrückt sechs mal um die Bahn herum, das andere bleibt gleich zu Anfang stehen. Die Geschicklichkeit besteht für den Spieler darin, einen großen Haufen von Zehnmarkstücken hinzusetzen, wenn es gerade richtig ist.

Es ist ein Glücksspiel, aber mit harmloser Gemütslichkeit vertrieben, und das ist nicht das Rechte. Ich bin bis vor kurzem Mitglied des Cercle Leman in Genf gewesen, eines sehr gut geleiteten Spielklosters, in dem Sophisterei und andere Staatsmänner das Geld verkrachteten Staaten durchbrachten; hin und wieder beging einer von uns Selbstmord. Und so etwas gibt Übung und dabei erfährt man, wie das Spiel in Häusern, die etwas auf sich geben, angefaßt werden soll.

Also zuerst muß der Coupier einen Smoking tragen; und er muß aus Kleinfalten herkommen, und man muß ihm das ansehen. Außerdem darf beim Spiel nicht geredet und gewandelt werden, ruhig und still hat das Geschäft seinen Gang zu gehen.

Hier in Baden-Baden wird das Amt des Coupiers von einem jungen Mann versehen, der einen hellen Kammergänger trägt und aller Welt gute Ratschläge erteilt. Und die Spieler bereiten jeden Coup und wenn einer vierzig Mark gewinnt, so ist es ein großes Weisen. Das ist nicht das Wahre. Mehr Ernst, meine Herrschaften; das Spiel ist kein Spaß.

Die Ausländer

Hier in Baden-Baden beginnt sich die Verjöhnung zwischen den Wälkern zu vollziehen, auf die wir warteten. Es sind erstaunlich viel Fremde hier: Stamboliner, Schweizer, Südamerikaner, aber auch reichlich Angehörige und sogar einige Franzosen aus Paris. Die Liste des Hotels Stephanie hat zum mindesten ebensoviele nichtdeutsche Namen wie deutsche.

Diese Gäste ergeben sich mittags in den Wandelgängen am Kurhaus und finden da Gelegenheit, frotzel französische und englische Ware einzukaufen, wie es ihnen paßt. Denn das ist eine andere Merkwürdigkeit am Platze, diese Fülle von Pariser Parfüms, von Benediktinerlikören und von englischen Seifen, die hier dicht neben der Grenze zum Kauf angeboten werden.

Was der Herr Pfarrer am Vormittag in der Kirche begangen hatte, das taten die Herren Kommunisten am Nachmittag fort, wie sie schon vorher tätig waren, die Sänger von einer aktiven Beteiligung abzuhalten. Sie gehören eben zusammen, die Reaktionen von rechts und die Wahnsinnigen von links. Sie arbeiten sich ja stets getreulich in die Hände. Freilich, genügt hat ihnen ihre Kampfweise nicht; das Fest nahm im allgemeinen einen guten und auch wirkungsvollen Verlauf. Aber daran müssen sich endlich auch die Arbeiter in Mittelbaden gewöhnen, daß in gleicher Schärfe der Kampf sowohl gegen die Gegner von rechts wie gegen die skrupellosen Saboteure der Arbeiterbewegung von links geführt werden muß.

Badische Politik

Der Städtebund zum Grundstücksperregesetz

Das Ministerium des Innern hatte den badischen Städtebund aufgefordert, nochmals Stellung zur Aufhebung des Grundstücksperregesetzes zu nehmen. In seiner letzten Ausföhrung befähigte sich der badische Städtebund mit dieser Frage naturgemäß geringe, habe sich doch gezeigt, daß die vielfache Aufhebung der öffentlichen Interessen ungünstig beeinflusse. Namentlich sei die Aufhebung des Sperrgesetzes die Umgehung der Steuern durch Angabe eines falschen Kaufpreises viel leichter als vorher, weil vorher die Vertragsparteien die Ausübung des Vorkaufsrechts zu fürchten hatten, wenn sie einen zu niedrigen Preis angaben. Der Städtebund des Landes war der Meinung, daß irgendwie die allgemeinen Interessen durch ein städtisches Vorkaufsrecht gesichert werden müßten.

Der Landtag hat eine Landesliste aufgestellt mit dem Vorsitzenden des Landbundes, Gebhard (Ebingen) als Spitzenkandidaten, an zweiter Stelle steht Dr. Matthes (Stodach) und an dritter Stelle Kläiber (Gundelfingen).

Die kommenden Landtagswahlen. Das Statistische Landesamt in Karlsruhe hat die Ergebnisse der Reichstagswahlen in Baden vom 6. Juni 1920 bearbeitet und tabellarisch nach Gemeinden, Amtsbezirken, Landeskommandantbezirken, Kreisen und Landtagswahlkreisen geordnet. Die Ergebnisse sind den Bevölkerungsziffern von 1910 und 1919, den Ziffern der beiden Hauptreligionen und den Ziffern der Wahlberechtigten gegenübergestellt, und diese Ziffern, für sich und auf die Parteien verteilt, auch in Prozenten ausgedrückt. Eine Tabelle über die Zu- und Abnahme der auf die einzelnen Parteien entfallenden Stimmen gegenüber der Wahl zur Nationalversammlung 1919, Verzeichnisse der bei den Wahlkreisvorschlägen von den Parteien aufgestellten Bewerber, ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Berufen und anderes mehr vervollständigen die Lebericht über die Stärke der Parteien bei den Wahlen 1920. In einer Karte sind die Ergebnisse auch graphisch dargestellt und damit für jeden verständlich gemacht. Die Ergebnisse werden den Parteien bei den Vorbereitungen für die kommenden Landtagswahlen wertvolle Dienste leisten. Sie sind im Verlag der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung m. b. H. in Karlsruhe erschienen (Preis 5 M.) und können von jeder Buchhandlung oder vom Verlag bezogen werden.

Gewerkschaftliches

Eisenbahner, Feuerung und Ortsklasseneinteilung

Eine Ortsbevollmächtigten-Konferenz des Deutschen Eisenbahnerverbandes (Bezirk Baden) tagte am gestrigen Sonntag im „Auerhahn“ in Karlsruhe. Die Konferenz befaßte sich mit dem im Fluß sich befindlichen Feuerungsaktion und Ortsklasseneinteilung. Allseitig wurde die bittere Not, die in den Reihen des Eisenbahnerpersonals herrscht, zum Ausdruck gebracht. Nahe Hilfe tut not. Baden hat als Grenzland unter der jetzigen und der weiter fortschreitenden Feuerung ganz besonders zu leiden. Der übermäßige Fremdenverkehr sowie der schweizerische kleine Grenzverkehr saugen die Lebensmittel zu Leberbrei auf, worunter das wertvolle Volk immer mehr leidet. Der in den großen und kleinen Kurorten sich breit machende Luxus und die damit einhergehende Verschwendungssucht wurden ebenfalls gegetelt.

Bezüglich der Ortsklasseneinteilung war man sich darüber klar, daß, wenn auch bei bevorstehender Einführung die Dreiteilung nicht verwirklicht werden könne, diese doch für die Zukunft mit allen Mitteln erstrebt werden müsse. Damit auch die Landorte eine gerechte Würdigung erfahren können. Am Schluß der Tagung wurde folgende Resolution angenommen:

Und wenn ich sehe, wie auf deutschem Boden eine französische Dame sich einen Flacon „Quelques fleurs“ von Goubinand (Paris) einkauft, so muß ich zugeben, daß ich die wirtschaftlichen Wert dieses Vorgangs nicht recht verstehe; ich weiß nicht, welchen Vorteil sie hat und welchen Schaden mir oder ob es sich die Wage hält. Doch scheint es mir, daß dieses Verfahren immerhin einen Fortschritt bedeutet im Vergleich zu der Geschichte mit den Gasmasken.

Das Alte

Dieses ist ein uraltes Bad, und man sieht es ihm an. Wenn es erst jetzt in unserer fortgeschrittenen Gegenwart erschlossen worden wäre, so hätte man es ganz anders anlegen müssen, praktischer, mit mehr Staat, und nicht so schön.

Die heißen Quellen des Ortes entspringen auf der halben Höhe eines ziemlich steilen Hügel. Das hätte einem modernen Architekten schönsten Anlaß geben müssen zur Entfaltung von Terrassen, Restaurants, immer eines über dem anderen, alles zentralisiert und oben ein Wismarturm. Aber es hat keinen modernen Architekten gegeben; der Ort ist durch die Jahrhunderte der Geschichte erbaut worden, die von den Grundfesten der Städtebaukunst glücklicherweise nichts verstehen.

So ist es gekommen, daß dieses Baden-Baden ganz anders aussieht als alle anderen Kurorte. Die großen Quellenhäuser liegen mitten in einem alten, schiefen Städtchen drin, zwischen gotischer Kirche und einer Kapelle zum Heiligen Grabe, am fleißigen Markt und überlagert von dem stillen Bergschloß der Fähringer. Der vornehmste Kurort Deutschlands ist traulich wie ein Städtchen Spitzwegs.

Die Römer haben das Bad erfunden. Dieses brutale Interdruerdoll liebte die Sauberkeit und die Ordnung und die Säulen und verbreitete solche Errungenschaften, wofin es kam; es nahm den Wälkern die Freiheit und gab ihnen den Gebrauch des heißen Wassers, und das ist ein Tausch, den sich kein Volk gefallen läßt. Deshalb taten sich die Barbaren zusammen und zerschlugen die Säulen und schafften das Baden wieder ab und veranstalteten das Mittelalter, in dem alles wesentlich besser wurde.

An der Kirche stehen die römischen Wälder bis auf den heutigen Tag, große, gebiegene Baumstämme wie dieses Volk sie liebte; man kann gegen 50 Pfennig hineingehen. Drinnen ist noch dieselbe Hitze, bei der sich die Stabsoffiziere des Marc Aurel ihren Rheumatismus kuriert haben.

Das Neue

Diese poetische Schilderung soll aber niemanden abschrecken. Die gesellschaftliche Creme, die auf Marc Aurel und Spitzweg zu pfeifen pflegt, sie würde sich kaum für einen Baden-ort entzünden, dessen einzige Vorzüge Traulichkeit und geschicht-

Die am Sonntag, den 21. August in Karlsruhe im „Auerhahn“ tagende Ortsbevollmächtigten-Konferenz des Deutschen Eisenbahnerverbandes stellt fest:

1. Die in der Nr. 34 unseres Verbandsorgans, Deutscher Eisenbahner, Berlin, veröffentlichten Forderungen können als Mindestforderungen anerkannt werden unter der Voraussetzung, daß die nunmehr eingeleitete zentrale Bewegung hiermit nicht hemdet, sondern in Stappen fortgeführt, weil heute schon feststeht, daß im Spätherbst und in der nachfolgenden Zeit die Preissteigerung für alle Lebensmittel und Bedarfsartikel infolge der neuen Steuern erst zur Auswirkung kommen wird.

2. Im Anbetracht der großen Kostlage aller Lohn- und Gehaltsempfänger, ersucht die Konferenz den Hauptvorstand, mit allem Nachdruck, evtl. unter Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Mittels, die Erfüllung der der Regierung vorgelegten Forderungen unbedingte durchzusetzen.

3. Um den Betrieb und die ganze Volkswirtschaft vor Erschütterungen zu bewahren ist es Pflicht der Regierung und des Parlamentes die gerechten Mindestforderungen baldigt zu bewilligen.

Mannheim, 21. Aug. Die Straßenbahner haben sich in einer gut besuchten Versammlung dahin ausgesprochen, daß die von den drei großen Spitzenverbänden aufgestellte Forderung auf Gewährung einer gleichmäßigen pensionsfähigen Teuerungszulage von 3600 M an alle Beamten, Diätäre und Pensionäre das mindeste sei, was verlangt werden müsse zum Ausgleich gegenüber der gewaltigen Teuerung.

Mannheim, 21. Aug. (Mühlentreibl.) Gestern sind sämtliche Arbeiter der Mannheimer Mühlen in den Streik getreten, nachdem ihnen am Freitag entsprechend dem Schiedspruch des Schlichtungsausschusses eine Lohnzulage von 1,25 M pro Stunde für jeden Arbeiter und von 0,75 M für jede Arbeiterin zugesprochen worden war.

Wetzlar, 20. Aug. Infolge Lohnunterschieden ist der Betrieb des Eisenwerkes Wetzlar mit angeschlossener Ziegelei und Sägewerk stillgelegt.

Kleine badische Chronik

Reisheim bei Bretten, 20. Aug. Beim Betrieb der kleinen Dreschmaschine bekam der 18jährige Franz Kängle von hier, der ausübend beim Dreschen beschäftigt war, wahrscheinlich infolge längerer angestrengter Tätigkeit einen Ohnmachtsanfall. Der junge Mann fiel in die Zuführungstrommel, die dem Bedienungspersonal den rechten Fuß abdrückte.

Seibelsberg, 20. Aug. Als am Samstag vormittag ein großes Kellernrad durch die Hauptstraße geschoben wurde, scheuten die Pferde eines Güterbestellereiwagens und brachten die Deichsel in ein großes Schaufenster, das völlig zertrümmert wurde. Der Schaden wird 20-30 000 M betragen.

Seibelsheim bei Bruchsal, 20. Aug. Auf dem Sportplatz wurde ein 11jähriger Knabe beim Kugelstoßen von einer Kugel ins Gesicht getroffen. Der Verwundete wurde keine Beachtung geschenkt und der Knabe ist zwei Tage nach dem Unglücksfall gestorben.

Mannheim, 20. Aug. Aus dem besetzten Gebiet eingetroffene Reisende berichten, daß die Division marokkanischer Truppen, die längere Zeit in Schwetzer und Umgebung gelegen hat, nach Frankreich transportiert werden sollte. Die farbigen Franzosen weigerten sich, ihre Garnison zu verlassen. Sie haben auf die herbeigerufenen französischen Truppen Feuer abgegeben, wodurch ein Offizier getötet und mehrere Soldaten verletzt wurden. Später wurden die Marokkaner umzingelt und in kleinen Gruppen abtransportiert. Schwetzer ist jetzt von belgischen Truppen besetzt.

Seckenheim bei Mannheim, 20. Aug. Infolge Familienangelegenheiten hat sich der 19jährige Landwirtsohn Alfred Bühler erschossen.

Lahr, 20. Aug. Der 25jährige Sohn der Witwe Schmitt zog sich auf einem Ferienausflug beim Baden eine schwere Rückenverletzung zu, der er erlag.

Lahr 19. Aug. (M.H.Z.) Zur Zeit macht sich in unserer Stadt ein gefährlicher, höchst unliebsamer Gast bemerkbar: die Ruhr. Wie die „Lahrer Zeitung“ schreibt, waren mehrere Fälle von Ruhr zu verzeichnen, bei einzelnen der Erkrankten lag auch nur Minderverdacht vor. Zwei Erkrankungen endeten tödlich. Das Bezirksamt teilt mit, daß eine epidemische Ver-

breitung der gefährlichen Krankheit durchaus nicht vorliegt. Die Erkrankten wurden jeweils dem Bezirkskrankenhaus überwiesen.

Triebberg, 20. Aug. Preiselbeerpreis. Die Preiselbeeren haben dieses Jahr einen Preis erreicht, der zuvor noch nie da war. Das Pfund kostet nicht weniger als 6 M!

Willingen, 20. Aug. Felddiebstahl. Auch hier wird auf den Feldern gestohlen; ein Ehepaar machte sich daran, die Kartoffeln vom Acker zu entfernen. Das Paar gab sich, nachdem das Wichtigste gestohlen war, die Mühe, die Kartoffelkräuter wieder in den Boden zu stecken. Der Schutzmannschaft gelang es bald, die Täter zu ermitteln.

Kalen, 20. Aug. Die 22jährige Marie Schäfer von hier ist vermutlich an den Folgen von Abtreibungsversuchen gestorben. Der Liebhaber wurde in seinem Zimmer mit einer Schnittwunde an der Hand erhängt aufgefunden. Er konnte wieder zum Leben zurückgerufen werden.

Tittisee, 20. Aug. Ertrunken. Schon wieder hat der Tittisee ein Opfer gefordert. Der auf einer Ferienreise begriffene Faber Eisenmann aus Haslach im Schwarzwald ertrank beim Baden.

Oberimonswald, 20. Aug. Das zweiwöchige Söhnchen des Bürgermeisters von Oberimonswald fiel während des Spielens bei der Brücke in den Nornenbach vermutlich auf einen Stein. Lange wurde von dem Vorfall nichts bemerkt, erst nach längerem Suchen konnte der Kleine aufgefunden werden, leider nur als Leiche.

Walsbühl, 20. Aug. Die Gemeinde Kedingen verlangt für ihre 300 Hektar umfassende Jagd den jährlichen hohen Jagdpreis von 8500 M. Die Gemeinde hat es anscheinend darauf abgesehen, einem Schieber oder einem Schweizer Jäger die Jagd in die Hände zu spielen.

Konstanz, 19. Aug. Der milde Arzneimittelhandel. Welche Gefahren der milde und bezogene Arzneimittelhandel nicht nur in materieller, sondern auch in gesundheitlicher Hinsicht in sich birgt, beweist folgender Fall. Vor einigen Monaten wurden einige Salvarsanphiole von der Strafammer Konstanz zu mehreren Monaten Gefängnis und Geldstrafen verurteilt, weil sie ein Gemisch von Mann und Salz als Salvarsan aufwies, das sie nach der Schmelz gegen „Franklin“ verhandeln wollten. Die Staatsanwaltschaft Konstanz hatte sich daraufhin veranlaßt gesehen, einmal nach dem Lieferanten und Fabrikanten dieses „Arzneimittels“ zu schauen. Die Spuren führten nach Hamburg. Die Staatsanwaltschaft Hamburg leitete dann auch Untersuchung ein und im Verlauf dieses Verfahrens ergab sich einwandfrei die schreckliche Tatsache, daß in Hamburg selbst 8 oder 9 Personen gestorben sind, die mit demartigen Arzneimitteln behandelt wurden. Dieser Vorfall dürfte eine ernste Mahnung bilden und jeden Verlassenen, das Seine dazu beizutragen, daß allen diesen gemeingefährlichen Handelstücken das Handwerk raschestens gelegt wird. Leider wird immer noch weitergeschoben, besonders an der Grenze blüht trotz der hohen Strafen immer noch dieses traurige Geschäft.

Urrach, 20. Aug. Wie der „Oberländer Bote“ meldet, treiben sich zurzeit fremde Viehhändler in größerer Zahl in der hiesigen Gegend herum. Das aufgekaufte Vieh scheint in das besetzte Gebiet zu gehen.

Saffiger Hopfenpreis. Aus Hagenau am Bodensee kommt die Meldung, daß zurzeit der Jentner Hopfen mit 5000 M bezahlt wird! Das bedeutet eine 25prozentige Erhöhung des Hopfenpreises gegenüber der guten alten Zeit vor dem Kriege. — Die dummen Biertrinker zahlens ja!

Treue Oberhäupter. Wir besprachen letzten Samstag in einer Aufschrift die Gehälter unserer derzeitigen badischen evangelischen Kirchenfürsten. Wie gut sich mit diesen „fürstlichen“ Gehältern leben läßt, zeigt uns ein Artikel, den wir in unserm Freiburger Parteiblatt „Vollmacht“ vom letzten Donnerstag, 18. August, finden. Wir lesen da, daß der Herr Kirchenpräsident von Uffheim in Uffheim es liebt, am Kaiserstuhl zu jagen und als Oberster des evangel. Oberkirchenrats seine religiösen Pflichten im Jagdsitz ausübt. Sein Jagdfreund, der Bürgermeister von Hirsingen, darf daher 13 Jentner Weizenmehl, die ihm am 16. September 1919 vom Kommunalverband für die Hirsinger — es herrsche, wie erinnerlich, im Spätsommer 1919 zu Hirsingen eine schreckliche Hungerkatastrophe, die zahlreiche Opfer unter der armen Bevölkerung des Ortes erforderte — zugewiesen worden waren, an einen Hirsinger Wäldereister zum „Waldenbad“ weiterverlaufen. Die armen Teufel von Hirsinger hatten das Recht. Der Herr Kirchenpräsident des Ortes bediene diese Unregelmäßigkeiten auf und wird deswegen vom Kirchenpräsidenten Wudow zwangsweise nach dem Unterland veretzt, und zwar gegen den Willen des Kirchenpräsidenten.

Wir fragen: Wo bleibt da das Rechtsgefühl? Wo christlicher Moral gar nicht zu sprechen! — Herr Kirchenpräsident Wudow, Sie haben das Wort! Wir beglückwünschen im Voraus den evangel. Oberkirchenrat zu seinem gewissenhaften Präsidenten.

Die Leipziger Entwürfs- und Modellmesse. Man schreibt uns: Die Entwürfs- und Modellmesse in Leipzig, Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten, hat kürzlich Einladungen und Anmeldebogen für die 5. Ausstellung während der Herbstmesse (28. August bis 8. September 1921) versandt. Für Baden hat sich ein Ortsausschuß der Entwürfs- und Modellmesse mit dem Sitz in Karlsruhe gebildet, dessen Vorsitz Wigand jun., Otto Müller, Karlsruhe, führt und dem namhafte Künstler und Kunstfreunde Badens ihre Mitwirkung zugesagt haben. Der Ausschuß will die Entwürfs- und Modellmesse in Karlsruhe sammeln, vorprüfen und dann nach Leipzig senden. Die Geschäftsstelle befindet sich in Karlsruhe für Briefe: G. H. Otto Müller jun., Kaiserstr. 183, für Pakete: Sekretariat der Landeskunstschule, Westendstraße 81.

Um den neuen Ettlinger Ehrenbürger. Daß über Herrn Pfarrer Albert in Ettlingen eine Zeitungshefte entstanden ist, ist die alleinige Schuld der unbeduldsamen Zentrumspresse. Und nun soll sie und muß auch Herr Albert auch die Suppe ausöffeln, die sich die Herrschaften durch ihre fanatische Unbilligkeit eingebrockt haben. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß weder die vier sozialdemokratischen Gemeinderäte noch der „Vollfreund“ von der Ernennung des Herrn Albert zum Ehrenbürger irgendwelche Auffessungen gemacht haben. Ihre Ablehnung der Unterzeichnung des Ehrenbürgerbriefes haben die vier Gemeinderäte in der tatbolschen Weise gehandhabt und die ganze Angelegenheit wäre heute total vergessen, wenn nicht die Zentrumspresse zum Angriff gegen die vier Gemeinderäte übergegangen wäre.

Nachdem die Zentrumspresse aber in so unmotivierter Weise die sozialdemokratische Partei angegriffen hatte, um durch diesen Angriff Mahlgelächte zu besorgen, antworteten wir. Und es lag nunmehr für uns wirklich keinerlei Grund mehr vor, anders als energisch zu antworten. Wir zeigten, daß Herr Albert auch nicht ein Verdienst aufweisen kann, das zu einer solchen Ehrung berechtigt, und daß erst recht kein Grund für die sozialdemokratischen Gemeinderäte vorliegen hat, den Ehrenbürgerbrief zu unterzeichnen. Herr Albert ist doch Seelforger, ruft man uns aus der Zentrumspresse aus. Wissen wir. Aber das ist doch kein besonderes Verdienst, sondern einfach ein Beruf. Der eine wird Schneider, der andere Schuhmacher, der dritte Apotheker, der vierte Schmied, der fünfte Rechtsanwalt, der sechste Schreiner und der

siebente studiert Theologie. Je nach den Glücksumständen und nach den Mitteln der Eltern. Letzter bei dem ihm durch den Zufall oder durch Neigung zugefallenen Beruf seine Pflicht und Schuldigkeit, so ehrt ihn das. Und wir besagen diese Achtung natürlich einem Pfarrer ebenso wenig wie jedem anderen tüchtigen Manne in seinem Berufe. Aber, Vertreter der Bürgergerichte auf einem Rathause sind noch lange nicht verpflichtet, wegen der bloßen Berufsausübung Ehrenbürgerbriefe zu unterschreiben. Auch wenn sie zufällig Ratholiken sind und der Ehrenbürger katholischer Seelforger.

Daß wir die Holzgeschichte in Erinnerung gebracht haben, ist natürlich den Herrschaften verdammt in die Knochen gefahren. Warum mühten sie auch den ganz unmotivierten Angriff unternehmen. Wir greifen heute noch auf eine andere Erinnerung und Tatsache zurück. Im Winter 1919/20 wurden dem heutigen Ettlinger Ehrenbürger die Zuckerarten gesperrt, weil er keine Eier aus seinem Hühnerhofe abließ. Das Lebensmittel hob den Beschluß wieder auf, weil Herr Albert erklärte, er könne nur leichte Nahrung zu sich nehmen; außerdem müsse er drei Kapläne beschäftigen. Ob diese drei Herren auch nur leichte Nahrung zu sich nehmen konnten, wurde nicht verraten. Sider gab es damals in Ettlingen viele Kranke, die auch ein paar Eier recht gut vertragen konnten. Das Lebensmittelamt war durch die Eierknappheit damals nicht in der Lage, den Kranken nennenswert Eier zu liefern. Ob für die Kranken die Eier aus dem pfarrherrlichen Hühnerhofe nicht notwendiger waren, als für den Herrn Pfarrer und seine drei Kapläne?

Und weiter. Als in Ettlingen die Wohnungen nachgeesehen wurden, ob sie sich zu Wohnungsanmietungen eignen, ist der Kommission ausgedrückt gerade der Herr Pfarrer Albert so schroff entgegen getreten, daß Kommissionsmitglieder sagten, nicht ein einziger Ettlinger Hausbesitzer habe sich so schroff ablehnend benommen. Vermutlich brauchte der Herr Pfarrer zum Verzehren der leichten Nahrung auch recht große Räumlichkeiten.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt der Vergessenheit anheimgefallen, wenn die Zentrumspreise den Mund gehalten hätte. Wenn sie nicht, wie es dann geschah, die tatbolsche Haltung der vier Gemeinderäte mitglieder zur Aufrechterhaltung der Lebensverhältnisse mißbraucht hätte. Und diese demagogische Methode haben wir gründlich satt. Die Zentrumspreise kann sich darauf einrichten, daß wir uns fortan ihre Treibereien nicht mehr gefallen lassen. Wenn auch einer der jungen Herren im Pfarrhofe erklärt hat, er sei im Oberlande mit der Freiburger „Vollmacht“ fertig geworden, er werde auch mit dem „Vollfreund“ fertig, so sehen wir diesem „Fertigwerden“ in der heitersten Ruhe entgegen. Wir wünschen dem jungen Herrn viel Glück zu seinen Lebensfahrten. Aber er soll sich ja nicht belügen, wenn er dabei vorlaut unangenehme Erfahrungen machen muß.

Das alles wäre glatt

Jugend * Wandern * Spiel * Sport

Ein Freudentag der Naturfreunde

Schwarz hingen die Wollen am Horizont, als am verflohenen Samstag nachmittag die ersten Wanderer sich auf machten, um dem Moosbrommer neuen Heim der Naturfreunde zuzustreben. Manche bange Frage, ob der Wettergott wirklich den Naturfreunden die Treue brechen wird, bewegte die Gemüter. Und als gegen 6 Uhr abends schließlich der Himmel seine Schleusen öffnete, da schien es wirklich, als sollte die Hausweibe nicht gekauft werden. Trotzdem ließen es sich aber Hunderte und Aberhunderte nicht nehmen, schon am Samstag der Witterung zu trotzen. In teilweise anstrengenden Nachmärschen wurde dem Heime zugewandelt und die Hausordner hatten alle Hände voll zu tun, um den Anforderungen gerecht zu werden. Wenn auch bei dem starken Andrang manche Unbequemlichkeit mit in Kauf genommen werden mußte, so sah man trotzdem auf allen Gesichtern Freude, daß wiederum ein Tag angebrochen ist, an welchem ein weiterer Markstein in das stolze Naturfreundegebäude eingetragt werden soll. Es war lange nach Mitternacht, als die letzten Anstimmungen zur Ruhe gingen.

Kaum hat der Tag gegraut, begann reges Treiben. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Die Witterung ist noch nicht besser geworden, ein feiner Sprühregen rieselt herab, die Nebelschwaden durchziehen das Tal, und trotzdem sollten diejenigen, die die Hoffnung auf gutes Wetter nicht aufgeben wollten, Recht behalten. Wind und Sonne trugen mit dazu bei, daß die Wollen sich verteilten, damit ein richtiges Festwetter zustande kommt.

Angewiesen ist im ganzen Waldgebiet Leben entstanden. Die in fröhlicher Morgenstunde von Karlsruhe abgegangenen Kurs- und Sonderzüge waren alle überfüllt. Alles was Herz und Sinn hat für die Naturfreunde will mit dabei sein. Eine wahre Völkerverwanderung bewegt sich von Nalsh nach Moosbromm. Aber auch von den anderen Seiten ellen die Genossen und Genossinnen herbei. Auf allen Gesichtern sieht man den Stolz darüber, daß auch sie zur großen Familie der Natur- und Menschenfreunde gehören. Auch die übrige Arbeiterklasse zeigt nicht zurück. Arbeiterjünger, Radfahrer und Turner usw. zeigen durch starke Beteiligung die genossenschaftliche Treue und Sympathie. Nicht gedrängt mit Menschen waren der Platz vor dem Hause sowie die anstehenden Wälder. Überall sind die Alltagsorgen auf einige Stunden abgestreift, überall sprudelt Leben und Wesen, verströmt durch das Konzert der Kapelle. Wohl 8-9000 Menschen sind versammelt. So rückt die Stunde des Weibes heran. Der prächtige Chor „Arzt und den Ton“, von dem Arbeiterfängerchor Karlsruhe vorgeleitet, leitet die Feier ein. Genossin Elise Kienle bringt hierauf einen herrlich verfassten Kolon in hübscher Form zu Gehör, worauf Genosse Ehrenfried als Obmann den Entschienenen den Willkommenruf bot. Mit Freude konnte er feststellen, daß nicht nur aus Mit-

telbadern, sondern auch aus Unterbaden, Ortenau, Dreisgau, vom hohen Schwarzwald, dann aus Württemberg, Nordböhren, Pfalz, Hessen-Nassau und dem Rheinland die Ortsgruppen vertreten sind. Es sei dieses ein Zeichen, mit welcher Aufmerksamkeit man in allen Gauen die jüngste Arbeit der Karlsruhe Ortsgruppe verfolgt. Kurz schildert er die große Arbeit, die im Dienste für das Volk geleistet wurde. Warmen Dank sollte er allen Mitarbeitern, die einen herrlichen Gemeinschaftsdienst an den Tag legten. Er wünschte daß nach und nach alle Volksgenossen diesen Gedanken erfassen und ihn im Kampfe für die Freiheit des Volkes praktisch mitzubringen. Mit den besten Wünschen für eine glückliche Zukunft des Hauses schloß er mit einem kräftigen „Verg frei!“

Die Festrede hatte Landtagsabgeordneter Gen. Kiefer übernommen. Er betonte es weicherhaft die Teilnehmer zu festeln. Ueberall sei er von der Kühnheit der Ortsgruppe Karlsruhe in der heutigen unsicheren Zeit ein solches Werk zu erstellen. Diese Kühnheit sei jedoch nur zu erklären durch den großen Glauben an die eigene Kraft des Volkes. Dann aber auch durch den Glauben an eine Zeit, die besser sei, als die heutige. Wenn das ganze Volk von diesem Geiste befeelt sei, dann müssen wir aus der heutigen Lebenszeit, einer lichtereren Zukunft entgegennehmen. Das Haus sei bestimmt nicht nur als Stützpunkt für Wanderer, sondern auch als Heim der Erholung für die abgerackerten Proletarier, dann aber auch für Mutter und Kind. Alle sollen die Freude an unseren herrlichen Bergen und Wäldern, dann aber auch die wahre Freiheit genießen, um damit die Waffen zu fällen, die in dem großen beginnenden Kampfe zwischen Kapital und Arbeit notwendig sind. Gerade die Naturfreundebewegung ist am ersten mitzubringen, Kämpfer heranzubilden: Kämpfer, die ein Ideal, ein Glauben an die Freiheit des Volkes besitzen. Warm empfiehe er deshalb den noch fernstehenden, sich bei den Naturfreunden in Reich und Glied zu stellen. Sein freudig aufgenommenes „Verg frei!“ galt der weiteren Ausbreitung der Bewegung. Darauf sprachen die Genossen Westermann für den Gau Baden, Stenz für die Bezirkskommission für Sport und Körperpflege, Hartmann für Gau Schwaben, Steinberger für Nordböhren und Stabler für Pfalz, Saar, Rheingau. Gen. Gutmann-Freiburg überbrachte den Gruß des Zweigvereins Baden für Deutsche Jugendbergen, sowie des Bezirkes Oberbaden in Gestalt einer Widmung. Eine Reihe Ortsgruppen übermittelten Glückwünsche mit teilweise recht sinnigen Geschenken. Nach Verlesung der eingegangenen Depeschen und Glückwunschkarten konnte Gen. Ehrenfried mit Dankesworten den Akt beenden.

Wieder treten die Sänger auf den Plan. O Schwarzwald o Heimat, wie bist du so schön, schallt über den weiten Platz und wird lebhaft applaudiert. Ein Strom von Menschen ergießt sich nun durch das geöffnete Heim. Ueberall hört man nur Stimmen und Anerkennung. Draußen auf dem Platze ist die

fest im wahren Sinne des Wortes. Da ist für Groß und Klein Abwechslung geboten. Ueberall ein Jubeln, ein Scherzen. Nur allzu schnell verfliegen die Stunden, und gemahnt die Zeit zum Aufbruch. Mit Musik und Gesang ziehen die Scharen von dannen. Sie haben Stunden von bleibender Erinnerung hinter sich und diese werden über die Sorgen des Alltags hinwegwischen.

Der Mann, der seit Wochen die Karlsruhe Naturfreunde beherrschte, ist gebrochen. Die Hoffnungen, die auf die Hausweibe gesetzt wurden, sind weit übertriften. Still prüft man jetzt das Erreichte, und freut sich über das Geschehene. Ist dieses geschehen, dann heißt es: „Erneut ans Werk, große Aufgaben stehen den Naturfreunden noch bevor. Bis diese verwirklicht sind, darf es nur ein „Vorwärts“ geben.

„Verg frei!“

Fußball: 2. Reichsbund gegen 2. Spielberg 3:1.

Das neue Schwimmbad, Luft- und Sonnenbad am „Kühlen Krug“. Am gestrigen Sonntag nachmittag (Schade, daß nicht früher!) fand die Einweihung des Vereinsbades des „Karlsruher Schwimmvereins e. V. 1899“ am „Kühlen Krug“ statt. Durch die aufopfernde Tätigkeit des Vereins mit Unterstützung der Behörden sowie zahlreicher Interessenten wurde der ehemaligen Militärschwimmschule ein neues, besseres Gewand gegeben. Dies zeigt die große Holz-Eingängigkeit, die Herstellung zahlreicher Kabinen und eines Behrs, durch das die Wasserzufuhr geregelt wird, sowie die Ausbaggerung der 10 Meter langen Schwimmbahn. Den Karlsruhern ist dadurch ein neues, wohl das größte hiesige, Bad gegeben. Leider ist es aber vom Karlsruher Schwimmverein gepachtet und hergestellt worden, der es natürlich hauptsächlich zur Ausnützung seiner Interessen gebrauchen wird. Trotz alledem entspringt hieraus der Volksgesundheit ein unschätzbare Gewinn. Diese idealen Bestrebungen mögen besonders die Jugendlichen durch fleißigen Besuch der Badeanstalten unterstützen, durch den sie die notwendige körperliche und geistige Kräftigung erhalten.

Mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Abenmarg, wurde das Programm eröffnet. Daran schloß sich das Anschwimmen sämtlicher Schwimmer (60 Mann) und ein Herren-Schwimmen (16 Mann) an. Die Hebung der allgemeinen Stimmung rief das originelle Kinder-Schwimmen der Damen- und Herren-Belegschaft, das Kleberschwimmen und nicht zu vergessen das Würfelschwimmen (im Wasser, etwas Neues!) hervor. Das Schulschwimmen (Wahl, Seite, Rücken, Hand über Hand), ein Doppelreigen der Jugend, das Rettungsschwimmen und verschiedenes Anderes zeigten dem zahlreich erschienenen Publikum auch die technischen Leistungen des Vereins. Dem Abend war noch ein Ball vorbehalten.

S. Ed.

bindungen der Gem. Baugenossenschaft“. Auch diese Aufwendung wurde einmütig angenommen. — In Punkt „Verschiedenes“ gab der Bürgermeister bekannt, daß die Aufhebung einer Forderung an die Gemeinde gestellt habe im Betrage von 160 000 M. Der Bürgerentscheid stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß diese Forderung zu jeglicher Zeit zu hoch sei. Um die Angelegenheit zu erledigen findet in nächster Zeit eine Bürgerversammlung statt.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 22. August.

Karlsruher Parteinachrichten

Bibliothek der Sozialdemokratischen Partei. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß längstens bis Mittwoch den 24. d. M., alle Bücher abgeliefert sein müssen, andernfalls diese gegen eine Gebühr von 1 M. pro Buch abgeholt werden. Die Bücher können auch zu jeder Zeit in der Buchhandlung abgegeben werden.

Ausschlag der Friseur

Ein Inserat im Inseratenblatt gibt bekannt, daß sich die Friseur- und Perückenmacher-Zwangsgewinnung Karlsruhe infolge Steigerung aller Lebens- und Bedarfsmittel, Böhm u. w. u. w. genötigt sehen, die Bedienungspreise mit sofortiger Wirkung zu erhöhen. Die neuen Preise werden durch Plakate in den Friseurgeschäften bekannt gegeben, auf welchen zu lesen ist, daß von heute an das Haarieren 1.50 M. und Haarschneiden 4.50 M. kostet. Zur Begründung dieses Ausschlages schreibt uns die Friseur- und Perückenmacher-Zwangsgewinnung:

Wie aus dem Inseratenteil vorliegender Nummer ersichtlich ist, sehen sich auch die Friseure genötigt, ihre Bedienungspreise zu erhöhen. Ist doch das Friseurgewerbe eines von denjenigen Gewerben, welches von jeher überhaupt für seine Arbeit nicht bezahlt wurde. Gegenüber allen anderen Handwerken, besonders im Baugewerbe, Schloffer, Schreiner usw., welche nach Zeit und Stundenlohn arbeiten, ist der Friseur derjenige, welcher mit seinen Bedienungspreisen niemals auf den Satz dieser Handwerker kam und deshalb auch nicht in der Lage war, seine Angestellten wie andere Handwerker zu bezahlen. Die Hauptschuld daran trägt aber nicht der Friseur, sondern die Kundenschaft, denn gewöhnlich wenn zu sparen angefangen wird, dann fängt man beim Friseur an. Dabei wird aber vergessen, daß der Friseur auch berechtigt ist, sich seine Arbeit bezahlen zu lassen, um existenzfähig zu sein und seine Gebilfen bezahlen zu müssen, damit diese auch wie andere Menschen leben können. Dies sollten sich besonders die Selbstrentner zu Herzen nehmen und denken: „Leben und leben lassen“. Die Friseure erwarten, daß die Kundenschaft die Geschäfte auch weiterhin aufsucht und den jetzigen Ausschlag der Zeit und den Verhältnissen entsprechend für berechtigt hält. Sollte es Geschäfte geben, welche die feiggeheuten Preise nicht halten, dann ist in solchen die Bedienung auch eine nur minderwertige.

Zu obiger Erklärung der Forderung wird uns von der Organisation der Friseurgeschillen geschrieben:

Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Friseur im Verhältnis zu seiner Arbeit bis jetzt zu schlecht bezahlt war. Was uns Schilfen aber an der Sache noch etwas mehr inter-

essiert, ist, daß die Friseur-Zwangsgewinnung nicht den Mut hat, zu sagen, warum jetzt ein so hoher Ausschlag von 50 Prozent der Bedienungspreise erfolgt und da die Zunug aufeinander Angit hat, der Deffektivität die Wahrheit zu bekennen, wollen wir dem Publikum die wahren Gründe der Verheimlichung angeben.

Durch Schiedspruch wurden letzter Tage den Angestellten im Friseurgewerbe 50 M. pro Woche Zuschlag auf die bestehenden Tariflöhne von 120, 140 und 150 M. ab 22. August zugesprochen. Man nahm von einer Rückzahlung Abstand. Was machte nun die wohlwollende Friseur-Zwangsgewinnung? Sie betrieb eine Zunugsübermittlung ein und beschloß, den Zuschlag von 50 M. pro Woche abzulehnen. Sie selber scheuen sich nicht, die Bedienungspreise um 50 Prozent aufzuschlagen. Den Gebilfen wollen sie „freiwillig“ 20 und 30 M. pro Woche mehr geben, was 15-20 Prozent ausmacht. Eine solche Rechnung! So haben es die Herren verstanden, die Lohnbewegung der Gebilfen zu ihrem Nutzen auszunutzen. Daß infolge einer solchen Erhöhung der Bedienungspreise die Friseurarbeiten immer schlechter fliegen, liegt auf der Hand, und sind die Angestellten deshalb noch mehr wie früher auf eine feste ausreichende Bezahlung angewiesen. Der Herr Landeskommissar wird aber wohl letzten Endes die Redenkunst der Herren Friseurmeister etwas nachprüfen und den Arbeitnehmern den Lohnzuschlag aufsprechen, den sie zu beanspruchen berechtigt sind.

Wir haben damit beiden Teilen das Wort gegeben und wollen nur noch bemerken, daß die Friseure in anderen Städten, z. B. Mannheim, Heidelberg, die Bedienungspreise nur um 25 Prozent erhöht haben. Die Gründe, warum man hier weitergegangen ist und gleich um 50 Prozent erhöht hat, kennen wir nicht. Im allgemeinen wird man den Friseuren einen Zuschlag zuerkennen müssen, denn für sie ist auch alles teurer geworden, wie für jeden anderen.

Bedenkliche Zeichen

Durch die Teuerung wird das Reich wiederum den schwersten Erschütterungen ausgesetzt werden. Die angeblich staatsverfallenen Parteien, die für die beinahe vollkommene Aufhebung der Zwangswirtschaft stimmten und hierdurch der willkürlichen Preisbildung Tür und Tor öffneten, haben die Schuld zu tragen an den traurigen Zuständen. Wer das Vaterland und das Volk wirklich liebt, ist empört über die Taktik von rechts. Es hat den Anschein, daß breite Massen des Volkes absichtlich in Not und Elend gestochen werden sollen, um sie gefügiger zu machen. Die Gewaltthaber von einst können ein freies Wort nicht vertragen, sie versuchen mit allen Mitteln wieder Herren und Knechte zu formen. Die Taktik von rechts wird durch die verlogene Phrasologie der Kommunisten unterstützt. Beamte, Angestellte und Arbeiter leiden alle unter dem System der Auswucherung. Die Arbeitslosen, die Witwen und Waisen darben und hungern. Für die überwiegende Mehrheit des Volkes sind die Herrlichkeiten in den Schaufenstern nur zum Anschauen da und wirken deshalb aufreizend und empörend. So fange es nicht weitergehen.

Der große, der Auswucherung verfallene Volksteil muß sich in der Abwehr zusammenschließen. Die

Parole muß lauten: „Bis hierher und nicht weiter!“ Wer jetzt noch Eigenbrötelei verfolgt, hilft der Reaktion aufs Pferd.

Dem armen Teufel wurde im Jahre 1920 die Steuer einbehalten. Zu viel entrichtete Steuer wurde bis heute noch nicht zurückvergütet. Es wäre interessant, festzustellen, ob die kapitalkräftigen Kreise ihre Steuer für 1920 schon voll entrichtet haben. Nach oben werden hohe Gehälter ausgeworfen, nach unten wird das Sparhämchen angewendet.

Bedenkliche Zeichen! Wehe dem, der sie nicht versteht!

Gemeinsame Versammlung für alle im Verkehr Beschäftigten

Der deutsche Eisenbahnerverband und der Deutsche Transportarbeiterverband halten am Mittwoch (nicht Dienstag) abend 7 1/2 Uhr im großen Saale des „Friedrichshofs“ in Karlsruhe eine gemeinsame Versammlung ab, in welcher Reichstagsabgeordneter Schumann über den Deutschen Verkehrsband als Einheitsorganisation aller im Handels-, Transport- und Bergbauindustrie sprechen wird. Auch wird in der Versammlung über die bisher festgefundenen zentralen und betrieblichen Verhandlungen berichtet werden. Die beiden Verbände laden hierzu ihre Mitglieder und solche die es werden wollen, ein. In Frage kommen die Eisenbahner, Post- und Telegrafendienstleistungen, Straßen- und Lokalbahnen, sowie die im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

= Schutz den Eingabgein. Vom Vorstand des Schwarzwaldbereins wird geschrieben: Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich viele Leute in Stadt und Bezirk mit dem Fang von Eingabgein beschäftigen. Der Schwarzwaldbereins hat sich zur Aufgabe gemacht, den Schutz der Eingabgein zu überwachen und richtet an alle Naturfreunde die dringende Bitte, ihn in diesem Bestreben zu unterstützen. Besonders die Herren Lehrer, Formünder und Eltern möchten uns freundlich bitten, Kinder und Schüler zu ermahnen, dieses verwerfliche Treiben abzulegen, da uns bekannt ist, daß nicht nur Gewerbe, sondern auch Volksschüler dem Vogelstange obliegen. Es besteht die Ansicht, daß unsere heimischen Kreuzschnäbel nicht unter das Vogelschutzgesetz fallen. Diese Meinung ist falsch. Der Kreuzschnäbel jagt, macht sich kraßbar. Wir bitten jedermann, der Vogelstänger erwischt, uns diesbezüglich namhaft zu machen. Wir werden jeden rüchichtslos zur Anzeige bringen. Diejenigen, die schon des Vogelstanges verdächtigt sind, werden von den Polizeibehörden überwacht.

Selbstmordversuch. Aus Eiserstadt rief sich in verflohenen Nacht auf der Kaiserstraße bei der Kreuzstraße ein hier wohnhafter verheirateter Schuhmacher das Lachenmesser in die Brust. Er wurde durch die Polizei nach dem städt. Krankenhaus gebracht, wo eine lebensgefährliche Verletzung des Herzens festgestellt wurde.

Unfälle. In der Luffenstrasse stürzte ein Schloffer von hier von einem Fahrrad und zog sich so erhebliche Verletzungen zu, daß er mittels Krankenauto in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Ein Goldschmiedelehrling von hier geriet am Freitag nachmittag in der Durlacher Allee, beim Schlachthof unter das Ackmerad einer Göppinger Firma, er erlitt einen Bruch des linken Fußes. — Am gleichen Tage erlitt ein Güterbesteller in einem Hause der Durlacher Allee da-



Zuban Zigaretten

nur aus reinen edlen Orienttabaken



